

# Erinnerungsarbeit am Mythos

*Zum 100. Geburtstag des Philosophen Hans Blumenberg legt Uwe Wolff eine ganz persönliche Hommage an seinen Lehrer vor*

Schließlich geht nicht alles, was einer vom anderen weiß, in die diesem zukommenden Äußerungen ein; vielleicht nur ein geringer Bruchteil.

— Hans Blumenberg<sup>1</sup>

Wir halten es nur aus, Geschichte zu haben und auf ihr zu insistieren, weil wir sie nicht verstehen. Mißverständnis – auch das ›fruchtbare‹<sup>2</sup> trostvoll genannt – ist der Modus, in dem wir mit irgend etwas sind, was wir nicht selbst sein können.

— Hans Blumenberg<sup>2</sup>

(haha!)

— Hans Blumenberg<sup>3</sup>

Erinnern kann man sich nur an etwas, das einem widerfahren, oder an jemanden, der einem begegnet ist. Es gibt kein Erinnern an nie Erlebtes oder längst Vergangenes. Erinnern verlangt Kontakt, Existenz, Interaktion. Nur der Zeitgenosse kann sich des Zeitgenossen, des Zeitgenössischen erinnern. Diese Feststellungen sind trivial. Dennoch möchte man gerade in Gedenkjahren an etwas oder jemanden erinnern, das oder der einem völlig fremd ist. So warf das Jahr 2020 bereits im Herbst 2019 seine langen Schatten voraus: Rüdiger Safranski, Klaus Vieweg und Igor Levit

---

<sup>1</sup> Hans Blumenberg. *Phänomenologische Schriften 1981-1988*. Herausgegeben von Nicola Zambon. Suhrkamp, 2018, p. 442.

<sup>2</sup> Hans Blumenberg. »Notizen zum Atheismus.« Aus dem Nachlaß. *Neue Rundschau*, 118. Jahrgang, Heft 2, 2007, pp. 154–60, hier p. 155.

<sup>3</sup> Hans Blumenberg an Erich Rothacker, 24. April 1959, DLA Marbach. Zit. in Rüdiger Zill. »Nackte Wahrheiten – Zur Metaphorologie der Theorie der Unbegrifflichkeit bei Hans Blumenberg.« *Blumenbergs Schreibweisen. Methodische und kulturanalytische Perspektiven im Ausgang von Hans Blumenberg*. Herausgegeben von Wolfgang Müller-Funk und Matthias Schmidt. Unter Mitarbeit von Tanja Veverka. Königshausen & Neumann, 2019, pp. 15–34, hier p. 17.

feierten Hölderlin<sup>4</sup>, Hegel<sup>5</sup> und Beethoven<sup>6</sup>, deren zweihundertfünfzigste Geburtstage bevorstehen sollten. Nach einem Vierteljahrtausend gibt es niemanden mehr, der sich an diese bedeutsamen Persönlichkeiten erinnern könnte. Das Erinnern muß folglich als abstraktes, indirektes aus Quellen gehoben werden; es ist ein ›verinnerlichendes‹ Erinnern. Daß allerdings Klassiker kein spezielles Gedenkjahr benötigen, brachte jüngst der Musikwissenschaftler Christian Wildhagen in der *NZZ* auf den einfachen Punkt: »Ludwig van Beethoven braucht kein Gedenkjahr. Er braucht nicht einmal ein öffentliches Denkmal. Denn Beethoven-Jubeljahr ist immer, jederzeit und allerorten.«<sup>7</sup> In seinem Buch *Das kollektive Gedächtnis*, das erst fünf Jahre nach seiner Ermordung im KZ Buchenwald erschienen ist, gibt der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs (1877-1945) ein plastisches Beispiel der historischen Dimension des Erinnerns: »Ich erinnere mich an Reims, weil ich ein ganzes Jahr lang dort gelebt habe. Ebenso erinnere ich mich, daß Jeanne d’Arc in Reims gewesen ist und daß man dort Karl VII. gesalbt hat, weil ich es erzählen hörte oder weil ich es gelesen habe. Jeanne d’Arc ist so oft im Theater, im Film usw. dargestellt worden, daß es mir wirklich keinerlei Mühe bereitet, mir Jeanne d’Arc in Reims vorzustellen. Gleichzeitig weiß ich wohl, daß ich nicht Zeuge des Ereignisses selbst habe sein können; ich mache hier bei den Worten halt, die ich gelesen oder gehört habe – bei quer durch die Zeit reproduzierten Zeichen, die alles sind, was aus der Vergangenheit zu mir gelangt.«<sup>8</sup> Im Falle der Centennium-Jubilare des Jahres 2020, darunter etwa Ravi Shankar, Ray Bradbury oder Paul Celan, überwiegt das individuelle, autobiographische Gedächtnis, das laut Halbwachs »nicht vollkommen isoliert und in sich abgeschlossen«<sup>9</sup> ist. Hier besteht durchaus Zeitgenossenschaft, sprich die Möglichkeit auf konkretes, direktes, ›veräußerlichendes‹ Erinnern an einen Ort, eine Situation, eine Person.

Bei Suhrkamp sollen in diesem Sommer pünktlich zum einhundertsten Geburtstag des Philosophen Hans Blumenberg (1920-1996) zwei neue Werke er-

<sup>4</sup> Rüdiger Safranski. *Hölderlin. Komm! ins Offene, Freund!* Hanser, 2019.

<sup>5</sup> Klaus Vieweg. *Hegel. Der Philosoph der Freiheit.* C. H. Beck, 2019.

<sup>6</sup> Igor Levit. *Beethoven. Complete Piano Sonatas. Sämtliche Klaviersonaten 1-32.* Sony Classical, 2019.

<sup>7</sup> Christian Wildhagen. »Der Klassiker muss uns an den Ohren packen.« *Neue Zürcher Zeitung*, 27. November 2019, p. 39.

<sup>8</sup> Maurice Halbwachs. *Das kollektive Gedächtnis.* Übersetzung aus dem Französischen von Holde Lhoest-Offermann. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. H. Maus, Marburg/L. Ferdinand Enke, 1967, hier pp. 36-7.

<sup>9</sup> *Ibid.*, p. 35.

scheinen, und zwar eine Nachlaß-Textsammlung aus den siebziger Jahren mit dem Titel *Realität und Realismus*<sup>10</sup> sowie seine bislang unveröffentlichte, 1947 an der Universität Kiel eingereichte und mit »ausgezeichnet« bewertete Dissertation *Beiträge zum Problem der Ursprünglichkeit der mittelalterlich-scholastischen Ontologie*.<sup>11</sup> (Die 232 maschinenschriftliche Seiten umfassende, 1950 vorgelegte Habilitationsschrift Blumenbergs *Die ontologische Distanz. Eine Untersuchung über die Krisis der Phänomenologie Husserls*, die in Fachkreisen ebenso bekannt ist wie die Dissertation und die – nach Ausscheiden aus der Universitätsbibliothek Kiel am 30. April 2004 – als PDF mit dem Vermerk des *Center for Research Libraries* »This dissertation may not be copied« digital kursiert, steht indes noch nicht auf der offiziellen Publikationsliste.) Eine Recherche, die Birgit Recki unter Mitarbeit von Mina Wagener und Singa Behrens durchgeführt hat, »weist für die 21 Jahre zwischen 1996 und August 2017 ohne Berücksichtigung von Rezensionen 498 neue Titel über Hans Blumenberg aus. Das sind 24 im Jahresdurchschnitt, und zwei pro Monat.«<sup>12</sup> So besitzt die Diagnose, mit der Franz Josef Wetz bereits 2011 die dritte Auflage seiner *Blumenberg-Einführung* eingeleitet hat, auch beinahe ein Jahrzehnt später noch Gültigkeit: »Als Blumenberg noch lebte, hätte man leicht annehmen können, er sei bereits tot; nachdem er tot ist, könnte man vermuten, er lebe noch. Woran liegt das? Die Antwort ist einfach: Ersteres an seinem freiwilligen Rückzug aus der Öffentlichkeit, Letzteres an den zahlreichen Neuerscheinungen aus dem Nachlass seit seinem Tod.«<sup>13</sup>

Diese immer noch sprudelnden Primärtexte aus dem Nachlaß werden im Jubiläumsjahr 2020 durch eine etwa fünfhundert Seiten starke, im Sommer erscheinende Biographie des Philosophen ergänzt, die Rüdiger Zill, Wissenschaftlicher Referent am Potsdamer *Einstein Forum*, unter dem Titel *Der absolute Leser* vorzulegen beabsichtigt, die im Untertitel als eine *intellektuelle Biographie* ausgewiesen ist.<sup>14</sup> Mit diesem pompösen Etikett gesellt sie sich einerseits in eine illustre

<sup>10</sup> Hans Blumenberg. *Realität und Realismus*. Herausgegeben von Nicola Zambon. Suhrkamp, 2020.

<sup>11</sup> Hans Blumenberg. *Beiträge zum Problem der Ursprünglichkeit der mittelalterlich-scholastischen Ontologie*. Herausgegeben von Benjamin Dahlke und Matthias Laarmann. Suhrkamp, 2020.

<sup>12</sup> Birgit Recki. »Arbeit am Menschen. Hans Blumenberg in Münster.« *Pietät und Weltbezug. Universitätsphilosophie in Münster*. Herausgegeben von Reinold Schmücker und Johannes Müller-Salo. Paderborn, 2020, p. 87, im Erscheinen. [Für die Zusendung eines Sonderdrucks ihres Aufsatzes vor dem Erscheinen des Sammelbandes danke ich Birgit Recki.]

<sup>13</sup> Franz Josef Wetz. *Hans Blumenberg zur Einführung*. 3., überarbeitete Neuauflage, Junius, 2011, p. 7.

<sup>14</sup> Rüdiger Zill. *Der absolute Leser. Hans Blumenberg. Eine intellektuelle Biographie*. Suhrkamp, 2020.

Reihe, in der aktuell Peter Szondi<sup>15</sup>, mustergültig Hugo Ball<sup>16</sup> oder facettenreich Roland Barthes<sup>17</sup> – um nur drei Beispiele zu nennen – stehen; andererseits scheint der Schwerpunkt auf Blumenbergs Werk, seiner geistigen Entwicklung, und weniger seinem (privaten) Leben zu liegen, was an Kurt Flaschs wuchtige Darstellung und Analyse des Blumenbergschen Wirkens zwischen 1945 und 1966 denken läßt.<sup>18</sup> In eine ähnliche Richtung scheint das im Verlag Matthes & Seitz erscheinende *Hans Blumenberg. Ein philosophisches Portrait*<sup>19</sup> des an der Universität Koblenz-Landau lehrenden und 1996 mit einer blumenbergkritischen Arbeit über *Nominalismus und Moderne*<sup>20</sup> promovierten Jürgen Goldstein zu gehen, welches laut Verfasser im Herbst<sup>21</sup> in den Handel kommen soll. Ebenfalls für Herbst 2020 geplant ist das von Oliver Müller und Rüdiger Zill herausgegebene *Blumenberg-Handbuch*<sup>22</sup>, in dem ausgewiesene Blumenberg-Experten Leben, Werk und Wirkung – so der klassische Untertitel der Metzler-Reihe – des Philosophen zu beleuchten und dadurch verschiedenartige, transdisziplinäre Zugänge zu Blumenbergs Denken zu schaffen beabsichtigen. Doch all diese Typisierungen sind reine Vermutungen, und man soll ja bekanntlich ein Buch nicht nach seinem Umschlag, geschweige denn vor seiner Publikation be- oder gar verurteilen.

Was hätte Blumenberg wohl zu einer solch potenten, postumen Publikationspalette gesagt? Und wie hätte er auf Biographien reagiert, deren Absicht es ist, sein Werk, aber auch und gerade ihn selbst *sichtbar* zu machen? Vielleicht hätte ihn die Gewißheit beruhigt, daß derartige Lebensbeschreibungen nur für ein spezielles Publikum verfaßt sind, insofern also lediglich »eine ›kleine Gemeinde‹ des Autors«<sup>23</sup> erreichen dürften, wie es im Nachlaß-Text »Mihi ipsi scripsi« selbstironisch

<sup>15</sup> Hans-Christian Riechers. *Peter Szondi. Eine intellektuelle Biographie*. Campus, 2020.

<sup>16</sup> Wiebke-Marie Stock. *Denkumsturz. Hugo Ball. Eine intellektuelle Biographie*. Wallstein, 2012.

<sup>17</sup> Ottmar Ette. *Roland Barthes. Eine intellektuelle Biographie*. Suhrkamp, 1998.

<sup>18</sup> Kurt Flasch. *Hans Blumenberg. Philosoph in Deutschland. Die Jahre 1945 bis 1966*. Klostermann, 2017.

<sup>19</sup> Jürgen Goldstein. *Hans Blumenberg. Ein philosophisches Portrait*. Matthes & Seitz, 2020.

<sup>20</sup> Jürgen Goldstein. *Nominalismus und Moderne. Zur Konstitution neuzeitlicher Subjektivität bei Hans Blumenberg und Wilhelm von Ockham*. Alber, 1998.

<sup>21</sup> Jürgen Goldstein. »Aw: Ihr Blumenberg-Buch.« Empfangen von Nico Schulte-Ebbert, 4. Februar 2020.

<sup>22</sup> *Blumenberg-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Herausgegeben von Oliver Müller und Rüdiger Zill. Metzler, 2021. [Für den Hinweis auf dieses Handbuch danke ich Rüdiger Zill.]

<sup>23</sup> Hans Blumenberg. »Mihi ipsi scripsi.« *Lebensthemen*. Aus dem Nachlaß. Reclam, 1998, pp. 67-79, hier p. 67.

thematisiert wird. Vielleicht hätte sich Blumenberg auch, wie 1965 in seiner Einleitung zu Galileo Galileis *Sidereus Nuncius* formuliert, damit getröstet, daß es »[p]ure Sichtbarkeit als eine jedermann zugängliche Qualität« nicht gebe; »im Gegenteil, der Mensch entlastet sich ständig von der Überflutung mit dem, was optisch möglich wäre, er *richtet* seinen Blick immer erst auf das mit anderen als optischen Qualitäten besetzte und ihn in Anspruch nehmende Gegenständliche.«<sup>24</sup> Eine dritte mögliche Reaktion zeigt Dorit Krusche in einem Artikel auf, der einen Tag nach Hans Blumenbergs neunzigstem Geburtstag in der *FAZ* erschienen ist: er hätte sich durch Humor entzogen. »Am 13. Juli«, heißt es dort, »wäre Hans Blumenberg, der Philosoph der Distanz und der Nachdenklichkeit, neunzig Jahre alt geworden. Zu Lebzeiten quittierte er Glückwünsche von ›Liebhabern der durch nichts als Nullen ausgezeichneten Lebensdaten‹ seriell mit sarkastischen Worten: ›Ich feiere nicht und ich lasse mich nicht feiern‹, sagte Gottfried Benn. Und ihm glaubte man es. Für den Fall, dass man es mir nicht glauben sollte, ziehe ich mich für ein paar Tage ins Sauerland zurück, dorthin, wo es am säuerlichsten ist.«<sup>25</sup>

Gänzlich unsäuerlich und wohltuend, weil persönlich motiviert und nicht auf die – um ein bekanntes Wort Odo Marquards zu benutzen – »als gelehrte Wälzer getarnten Problemkrimis«<sup>26</sup> Blumenbergs fokussiert, die dem Leser ohnehin einiges, oftmals vieles, manchmal sogar alles abverlangen, kommt eine dritte biographische Publikation daher, die Anfang März 2020 im protestantisch geprägten, 1954 gegründeten Claudius-Verlag erscheinen wird. Verfaßt hat sie Uwe Wolff, seines Zeichens Kulturwissenschaftler und Angelologe, der zudem über fünfundzwanzig Jahre lang Lehrer am Gymnasium *Andreanum* in Hildesheim und Fachleiter für Evangelische Religionslehre am dortigen Studienseminar war sowie – nicht unwichtig – Schüler Blumenbergs Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre an der *Westfälischen Wilhelms-Universität Münster* gewesen ist. Bereits der Titel seines schmalen Buches signalisiert, daß es sich weder um eine *intellektuelle Biographie*

---

<sup>24</sup> Hans Blumenberg. »Das Fernrohr und die Ohnmacht der Wahrheit.« *Sidereus Nuncius. Nachricht von neuen Sternen. Dialog über die Weltsysteme (Auswahl). Vermessung der Hölle Dantes. Marginalien zu Tasso*, von Galileo Galilei. Herausgegeben und eingeleitet von Hans Blumenberg. Insel, 1965, pp. 5–73, hier p. 12.

<sup>25</sup> Dorit Krusche. »Was hat die Deutsche Post von der Philosophie?« *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14. Juli 2010, p. N 3.

<sup>26</sup> Odo Marquard. »Entlastung vom Absoluten. In memoriam.« *Die Kunst des Überlebens. Nachdenken über Hans Blumenberg*. Herausgegeben von Franz Josef Wetz und Hermann Timm. 3. Aufl., Suhrkamp, 2016, pp. 17–27, hier p. 22. [Uwe Wolff bezeichnet Blumenbergs Bücher als »philosophische Abenteuerromane mit Titeln wie Sirenengesänge.« (p. 9)]

noch um ein *philosophisches Portrait* handelt, weswegen es einem großen, zumindest einem größeren Publikum nicht verschlossen bleiben dürfte: *Der Schreibtisch des Philosophen. Erinnerungen an Hans Blumenberg*.<sup>27</sup> – Es steckt wahrlich viel Schreibtisch- und Erinnerungsarbeit<sup>28</sup> in Jubiläumjahren!

In Theodor W. Adornos *Minima Moralia* gibt es einen Abschnitt, in dem der amerikanische Exilant aus Frankfurt 1946/47 über die Erinnerung nachdenkt als ein Konzept, das Vergangenheit und Gegenwart im Innern, im Privaten, im Subjektiven zusammenbringt. Interessanterweise gestaltet Adorno hierbei einen Metaphernbereich aus, den man als ›supellektisch‹<sup>29</sup> bezeichnen könnte: »Das vergangene Innenleben wird zum Mobiliar, wie umgekehrt jedes Biedermeierstück geschaffen ward als holzgewordene Erinnerung. Das Intérieur, in dem die Seele die Sammlung ihrer Denkwürdigkeiten und Kuriositäten unterbringt, ist hinfällig. Erinnerungen lassen sich nicht in Schubladen und Fächern aufbewahren, sondern in ihnen verflucht unauflöslich das Vergangene sich mit dem Gegenwärtigen.«<sup>30</sup>

Zur selben Zeit etwa als Adorno diese Zeilen im ›kalifornischen Weimar am Pazifik‹ niederschrieb, erhielt ein junger Mann aus Lübeck namens Hans Blumenberg, der Jahrzehnte später als »der ›Adorno‹ Münsters«<sup>31</sup> bezeichnet werden sollte, und der gerade erst das Studium in Hamburg zum Wintersemester 1945/46 wiederaufgenommen hatte, und zwar in den Fächern Philosophie, Germanistik sowie Altphilologie, ein Möbelstück, das Ausgangspunkt der Wolffschen Erinnerungen sein würde. Bei diesem Möbelstück handelte es sich um einen eichenen Schreibtisch aus einer »Bargteheider Tischlerei«, der »im letzten Kriegsjahr hergestellt worden war« (p. 11) und der nun, 2016, vom oberschwäbischen Ravensburg kommend eine neue Heimat in Uwe Wolffs Arbeitszimmer im gut sechshundert Kilometer entfernten niedersächsischen Bad Salzdetfurth finden sollte. Dieser Schreibtisch war Teil der gut zwanzig Tonnen schweren Erbmasse, bestehend aus Manuskripten und Teilen der Privatbibliothek, die Hans Blumenberg seiner Fami-

<sup>27</sup> Uwe Wolff. *Der Schreibtisch des Philosophen. Erinnerungen an Hans Blumenberg*. Claudius, 2020. [Die Seitenzahlen in Klammern beziehen sich im Folgenden auf diesen Band.]

<sup>28</sup> Freunden persönlicher Erinnerungsarbeit sei zur Lektüre empfohlen: Hans Mayer. *Zeitgenossen. Erinnerung und Deutung*. Suhrkamp, 1998.

<sup>29</sup> Von lat. *supellex*, *supellectilis* für Hausrat, Ausstattung; ›Möbel‹.

<sup>30</sup> Theodor W. Adorno. *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Suhrkamp, 1980, p. 187. Gesammelte Schriften, herausgegeben von Rolf Tiedemann, Bd. 4.

<sup>31</sup> Ursula Reitemeyer. »Hans Blumenberg (1920–1996) – ein Grußwort.« *Hans Blumenberg: Pädagogische Lektüren*. Herausgegeben von Frank Ragutt und Tim Zumhof. Springer, 2016, pp. 17–20, hier p. 17.

lie hinterlassen hatte.<sup>32</sup> Tobias, das 1959 geborene jüngste Kind Blumenbergs nach Markus (1946–2013)<sup>33</sup>, Bettina (geb. 1947) und Caspar Balthasar (geb. 1953),<sup>34</sup> der sich als erster um den Nachlaß seines Vaters gekümmert und das Hans-Blumenberg-Archiv in Ravensburg gegründet hat,<sup>35</sup> fragte Uwe Wolff, ob er Interesse an diesem Möbel hätte, und so begann das, was die beiden Freunde humor- und zugleich respektvoll »Aktion Heiliges Holz« oder »Beiladung Heiliges Holz des Heiligen Hans« nennen sollten.<sup>36</sup>

Blumenbergs ehemaligem Assistenten Heinrich Niehues-Pröbsting zufolge, war der distanzierte Nachtarbeiter, »um sich seinem Werk widmen zu können, auf die *stabilitas loci* angewiesen.«<sup>37</sup> Niehues-Pröbsting verweist mit dieser örtlichen Seßhaftigkeit auf Blumenbergs zunehmende Reiseaversion bei abnehmender Lebenszeit; Wolff bedient sich dieses monastisch-benediktinischen Terminus ebenfalls und wendet ihn auf Blumenbergs »Dienst am Schreibtisch« (pp. 9, 37) an. Der Schreibtisch aus wuchtiger, standhafter, geradezu altersresistenter Eiche ist das Symbol *par excellence* dieser Ruhe und Sicherheit gebenden Stabilität, ein Fels in der Bücherbrandung und ein Heimathafen, von dem aus der Altenberger Gedankenexpeditionen und Textweltreisen unternehmen konnte.

Doch der Engelforscher Uwe Wolff betreibt keine Schreibtischforschung, wie es etwa Inge Jens getan hat, als sie in ihrer 2013 erschienenen biographischen Studie den Mahagoni-Schreibtisch Thomas Manns »von München nach Zürich, über den Atlantik nach Princeton und weiter, quer durch den amerikanischen

<sup>32</sup> Markus Reppner. »Der ehemalige Weingartener Zahnarzt Tobias Blumenberg hat einen ›Lesebegleiter‹ geschrieben.« *Schwäbische Zeitung*, 3. Januar 2020, [https://www.schwaebische.de/landkreis/landkreis-ravensburg/weingarten\\_artikel,-der-ehemalige-weingartener-zahnarzt-tobias-blumenberg-hat-einen-lesebegleiter-geschrieben- arid,11165968.html](https://www.schwaebische.de/landkreis/landkreis-ravensburg/weingarten_artikel,-der-ehemalige-weingartener-zahnarzt-tobias-blumenberg-hat-einen-lesebegleiter-geschrieben- arid,11165968.html).

<sup>33</sup> Deutsche Keramische Gesellschaft e.V. »Nachruf Dr. Markus Blumenberg.« *Tätigkeitsbericht 2012*, p. 13, [https://www.dkg.de/dkg\\_taetigkeitsberichte/dkg\\_taetigkeitsbericht-2012\\_web.pdf](https://www.dkg.de/dkg_taetigkeitsberichte/dkg_taetigkeitsbericht-2012_web.pdf).

<sup>34</sup> Hans Blumenberg und Uwe Wolff. »Und das ist mir von der Liebe zur Kirche geblieben.« Hans Blumenbergs letzter Brief. Mit einem Nachwort von Uwe Wolff.« *Internationale katholische Zeitschrift »Communio«*, 43. Jahrgang, Heft 3, 2014, pp. 173–81, hier p. 180n4.

<sup>35</sup> Uwe Wolff. »Den Mann, den alle schlagen, diesen schlägst du nicht.« Hans Blumenbergs katholische Wurzeln.« *Internationale katholische Zeitschrift »Communio«*, 43. Jahrgang, Heft 3, 2014, pp. 182–98, hier pp. 197–8n1.

<sup>36</sup> Uwe Wolff. *Der Schreibtisch des Philosophen. Erinnerungen an Hans Blumenberg*. Typoskript letzter Fassung, 25. November 2019, p. 4.

<sup>37</sup> Heinrich Niehues-Pröbsting. *Von der Theologie zur Philosophie. Der Philosoph Hans Blumenberg*. Ein Forum der Josef Pieper Stiftung. Herausgegeben von W. Hoye, H. Fechtrup und Th. Sternberg. Verlag der Akademie Franz Hitze Haus, 2016, p. 10. Schriften der Akademie Franz Hitze Haus, Bd. XXI.

Kontinent, nach Kalifornien, schließlich von Pacific Palisades zurück an den Zürichsee, zuerst nach Erlenbach und dann nach Kilchberg<sup>38</sup> verfolgte und ihn mit Begriffen wie »Freiraum«, »Aufbewahrungsort«, »Kraftzentrum«, »Kampfplatz«, »Ort der literarischen Produktion«, »Lebenszentrum des Zauberers«, »eine Kanzel oder ein Katheder«, »Schatzkammer und Tresor« oder »Symbol für Heimat, Angekommensein und Arbeitssicherheit« belegte.<sup>39</sup> Für Wolff ist der Schreibtisch seines Lehrers vielmehr ein mnemotechnisches Vehikel, das ihm bei seiner doppelbiographischen Vergangenheitsuche behilflich ist, auf der er sich – um mit dem Liebenden Roland Barthes (1915–1980) zu sprechen – »pathetisch, punktuell und nicht philosophisch, diskursiv« erinnert; er erinnert sich, »um glücklich/unglücklich zu sein – nicht um zu begreifen.«<sup>40</sup>

Uwe Wolff ist im Genre der Biographie keineswegs unbewandert. So rekonstruierte er bereits 1999 mit *Das bricht dem Bischof das Kreuz* die Leidensgeschichte der dreiundzwanzigjährigen Würzburger Studentin Anneliese Michel, die 1976 im unterfränkischen Klingenberg an den Folgen des letzten Exorzismus in Deutschland gestorben war.<sup>41</sup> 2009 erschien Wolffs Dissertation »*Das Geheimnis ist mein*« über den Schweizer reformierten Theologen und Kirchenhistoriker Walter Nigg (1903–1988)<sup>42</sup>, der 2017 eine komprimiertere Fassung unter dem Titel *Walter Nigg. Das Jahrhundert der Heiligen*<sup>43</sup> folgte. 2012 habilitierte sich Wolff bei Hanns-Josef Ortheil mit *Der vierte König lebt!*<sup>44</sup>, einer Biographie über den heute fast vergessenen Schriftsteller Edzard Schaper (1908–1984). Ein Jahr später verfaßte er für den Band *Iserloh. Der Thesenanschlag fand nicht statt* eine etwa 120 Seiten umfassende biographische Studie des römisch-katholischen Kirchenhistorikers Erwin Iserloh

<sup>38</sup> Inge Jens. *Am Schreibtisch. Thomas Mann und seine Welt*. Rowohlt, 2013, pp. 186–7.

<sup>39</sup> *Ibid.*, pp. 13, 14, 55, 75, 76, 104, 122, 130, 159.

<sup>40</sup> Roland Barthes. *Fragments einer Sprache der Liebe*. Übersetzt von Hans-Horst Henschen. Suhrkamp, 1988, p. 116.

<sup>41</sup> Uwe Wolff. *Das bricht dem Bischof das Kreuz. Die letzte Teufelsaustreibung in Deutschland 1975/76*. Rowohlt, 1999.

<sup>42</sup> Uwe Wolff. »*Das Geheimnis ist mein*«. *Walter Nigg. Eine Biographie*. TVZ, 2009.

<sup>43</sup> Uwe Wolff. *Walter Nigg. Das Jahrhundert der Heiligen*. Aschendorf, 2017. Epiphania. Herausgegeben von Barbara Hallensleben, Guido Vergauwen, Nikolaus Wyrwoll in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg Schweiz, Bd. 8.

<sup>44</sup> Uwe Wolff. *Der vierte König lebt! Edzard Schaper. Dichter des 20. Jahrhunderts*. Reinhardt, 2012. Epiphania. Herausgegeben von Barbara Hallensleben, Guido Vergauwen, Nikolaus Wyrwoll in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg Schweiz, Bd. 3.



(1915–1996)<sup>45</sup>. Im selben Jahr, 2013, erschien Wolffs Neuerzählung des Leben Jesu<sup>46</sup>, bevor er sich 2017 mit *Als ich ein Junge war*<sup>47</sup> seinem eigenen Leben widmete und den Leser einlud auf eine unterhaltsam-nostalgische Reise in seine Kindheit und Jugend in Münster von seiner Geburt 1955 bis zum Abitur 1975. *A splendid time is guaranteed for all.*<sup>48</sup> – Und nun also: Hans Blumenberg.

In einem Gespräch mit Heimo Schwilk und Rüdiger Safranski verriet Uwe Wolff im Frühjahr 2011: »Was ich schreibe, kann ich nur in dem Bewusstsein veröffentlichen, dass es letztlich auch der Familie dient. Ich muss also ein grundsätzlich positives Verhältnis zu dem Porträtierten haben. Das Berührende meiner Arbeit ist, dass ich mich in allen drei Fällen [Anneliese Michel, Walter Nigg und Edzard Schaper] in die Biografie mit hineingeschrieben habe.«<sup>49</sup> Und genau dieses Mit-Hineinschreiben wird gleich im ersten Kapitel der Wolffschen *Erinnerungen an Hans Blumenberg* deutlich: Der Autor tritt sowohl in einen Dialog mit seinem Lehrer als auch mit Vergangenheiten ein. Der Inhalt der Schreibtischschubladen aktiviert die *mémoire volontaire*: Auf engstem Raum erschafft Wolff temporale Konvergenzen, wenn er etwa kurze Ausflüge in die Herkunftsgeschichte der Blumenbergs im Hildesheimer Land bis ins späte 18. Jahrhundert unternimmt oder die Anfangszeit des Kunstverlages J. C. Blumenberg in Lübeck nach dem Ersten Weltkrieg mit Blick auf die konfessionelle Topographie skizziert. Im weiteren Verlauf seiner Erinnerungsarbeit flechtet er die eigene Lebensgeschichte in diejenige Blumenbergs ein, läßt dadurch subtil unterschiedliche Zeiten und Lebenswege ineinanderfließen, was an das Schreiben W. G. Sebalds erinnert. Wolffs Methode könnte anhand des in der Kunstgeschichte intensiv diskutierten, 1656 entstandenen Gemäldes »Las Meninas« des spanischen Barockmalers Diego Velázquez (1599–1660) veranschaulicht werden: Der dort dargestellte Maler ist Uwe Wolff,

---

<sup>45</sup> Uwe Wolff. *Iserloh. Der Thesenanschlag fand nicht statt*. Herausgegeben von Barbara Hallensleben. Mit einem Geleitwort des früheren Landesbischofs Friedrich Weber. Mit einem Forschungsbeitrag von Volker Leppin. 2. Aufl., Aschendorff, 2016. Studia oecumenica Friburgensia. Herausgegeben vom Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg Schweiz, Bd. 61.

<sup>46</sup> Uwe Wolff. *Der Mann aus Nazaret. Das Leben Jesu neu erzählt*. Topos, 2013. Topos-Taschenbücher, Bd. 832.

<sup>47</sup> Uwe Wolff. *Als ich ein Junge war. Liebeserklärung an Kindheit und Jugend in den Sechzigerjahren*. Kösel, 2017.

<sup>48</sup> The Beatles. »Being for the Benefit of Mr. Kite!« *Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band*. Parlophone, 1967.

<sup>49</sup> Heimo Schwilk. »Begreifen, was einen ergreift.« *Welt*, 13. März 2011, <https://www.welt.de/print/wams/kultur/article12797889/Begreifen-was-einen-ergreift.html>.

das Gemälde, das nur von hinten zu sehen ist, ist der Schreibtisch des Philosophen, an dem Wolff seine Erinnerungen niederschreibt. Die Figurengruppe rechts neben dem Maler könnte als Personifikation der Blumenbergschen Themen und Bücher aufgefaßt werden, während Blumenberg selbst, sprich das Modell, indes nur indirekt erscheint, und zwar in einem hinter dem Maler an der Wand hängenden Spiegel. Der zweite Beobachter, der erhöht auf einer Treppe in einem Türrahmen steht und als einziger die Szenerie voyeurhaft überblickt, das sind wir, das ist der Leser. Michel Foucault (1926–1984), der sich im ersten Kapitel von *Die Ordnung der Dinge* dem Raum und den Blickrichtungen der Velázquezschen »Hoffräulein« widmet, verweist auf die Differenz von Bild und Text, was auch auf das Verhältnis von Leben und Biographie Anwendung finden kann: »Sprache und Malerei verhalten sich zueinander irreduzibel: vergeblich spricht man das aus, was man sieht: das, was man sieht, liegt nie in dem, was man sagt; und vergeblich zeigt man durch Bilder, Metaphern, Vergleiche das, was man zu sagen im Begriff ist.«<sup>50</sup>

Man kann *Der Schreibtisch des Philosophen* einerseits als Fortführung der Wolffschen Autobiographie lesen; andererseits erscheint das Erinnerungsbuch an den Hochschullehrer wie eine alternative Fassung der 2018 in die Kinos gekommenen Roadmovie-Dokumentation *Hans Blumenberg. Der unsichtbare Philosoph*.<sup>51</sup> Die Nichttreffen und Verfehlungen, von denen etwa Henning Ritter<sup>52</sup>, Martin Mayer<sup>53</sup> oder Michael Krüger<sup>54</sup> berichten, sind essentieller und faszinierender Teil des Blumenberg-Mythos: Hans Blumenberg als Meister des Sich-Entziehens und Sich-Distanzierens, als philosophischer Doppelgänger Thomas Pynchons, ja fast könnte man den Eindruck gewinnen, er sei eine literarische Figur, die sich Sibylle Lewitscharoff ausgedacht habe! Wer am 28. September 2011 in der Stadtbücherei Münster zugegen war, der wurde nicht nur Zeuge einer eindringlichen Lesung Lewitscharoffs aus ihrem Roman *Blumenberg*, sondern auch Beobachter einer lebhaften Debatte, in der sich ehemalige Blumenberg-Schüler sowohl anerkennend als

<sup>50</sup> Michel Foucault. *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Aus dem Französischen von Ulrich Köppen. Suhrkamp, 1974, p. 38.

<sup>51</sup> Christoph Rüter, Buch und Regie. *Hans Blumenberg. Der unsichtbare Philosoph*. TAG/TRAUM und Kinescope, 2018.

<sup>52</sup> Henning Ritter. »Hans Blumenbergs imaginäre Bibliotheken.« *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5. August 2009, pp. N 3–4.

<sup>53</sup> Martin Mayer. *Gerade gestern. Vom allmählichen Verschwinden des Gewohnten*. Hanser, 2018, pp. 285–6.

<sup>54</sup> Michael Krüger. »Blumenberg, Picasso, Kertész.« *Zeitschrift für Ideengeschichte*, Heft XIII/4, Winter 2019, pp. 19–26.

auch kritisch zu Wort meldeten. Während sich die Kritik hauptsächlich auf die überzeichnete, fiktive Darstellung des Philosophen bezog (das Schlagwort »Bilderverbot« durchzog das Auditorium), zollte man Lewitscharoff Anerkennung für die realistische Beschreibung der Vorlesungsatmosphäre, wie sie im »Coca-Cola«-Kapitel<sup>55</sup> nachzulesen ist.<sup>56</sup>

Diese Realitätsnähe ist Uwe Wolffs »Beraterfunktion« geschuldet: Wolff erzählte Lewitscharoff nicht nur von Blumenberg, er gewährte ihr auch Einsicht in den Briefwechsel mit seinem Lehrer. Und nun zeichnet Wolff selbst ein ganz persönliches Bild mit seinem Erinnerungsbuch. Gerade die Kapitel über Blumenbergs Vorlesungen (pp. 16-40) und seine Sprechstunden (pp. 41-57), in denen es zunächst zum distanzierten, dann zum direkten Kontakt kommt, tragen dazu bei, den Menschen hinter dem großen und mythenumrankten Autorennamen zu zeigen und ihn nicht zuletzt durch seinen Humor nahbar und sichtbar zu machen.

Als Uwe Wolff 1977 nach einer »Extrarunde« auf dem Gymnasium<sup>57</sup> und dem zweijährigen Zivildienst das Studium aufnahm, hatte Hans Blumenberg nach Stationen in Hamburg (1958-1960), Gießen (1960-1965) und Bochum (1965-1970) bereits seit sieben Jahren den Lehrstuhl für praktische Philosophie in Münster als Nachfolger Joachim Ritters (1903-1974) inne, zu dem er »seit den sechziger Jahren [ein] sachlich und wissenschaftsorganisatorisch [...] stark rivalisierendes Verhältnis«<sup>58</sup> entwickelte. Wolff hatte während seiner Gymnasialzeit schon einige Pädagogen erlebt, die ihn beeindruckten, etwa den Erdkundelehrer Flözotto (»Das war authentischer Unterricht«), den Kunstlehrer Bernd Beckebanze (ein »humorvoller Erzieher. Wir liebten seinen Unterricht«) oder Nikolaus Frings, Deutschlehrer »mit geistiger Autorität«<sup>59</sup>.

<sup>55</sup> Sibylle Lewitscharoff. *Blumenberg*. Roman. Suhrkamp, 2011, pp. 20-32.

<sup>56</sup> Kristy Husz und Nico Schulte-Ebbert. »Von Löwen und Menschen: Hans Blumenberg kehrt fellhaft nach Münster zurück.« *carnival of lights*, 1. Oktober 2011, <https://carnivaloflights.wordpress.com/2011/10/01/von-loewen-und-menschen-hans-blumenberg-kehrt-fellhaft-nach-muenster-zurueck/>.

<sup>57</sup> »Die Rechnung bekam ich [Uwe Wolff] im Sommer 1969 zeitgleich mit der ersten Mondlandung: Neil Armstrong konnte die glückliche Landung der Raumfähre verkünden. Ich machte eine Bruchlandung, blieb sitzen und musste die Untertertia wiederholen.« [Wolff, *Als*, p. 138. (Anm. 47)]

<sup>58</sup> Benjamin Dahlke und Matthias Laarmann. »Hans Blumenbergs Studienjahre. Schlaglichter auf Orte, Institutionen und Personen.« *Theologie und Glaube*, 107. Jahrgang, 1/2017, pp. 338-353, hier p. 348n45.

<sup>59</sup> Wolff, *Als*, pp. 109, 168, 198. (Anm. 47)

Hans Blumenberg begann im Sommersemester 1970 am Philosophischen Seminar der *Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*, das zu dem Zeitpunkt noch in der Johannisstraße 12-20 untergebracht war. Birgit Recki vermutet – »da mehr Lehrveranstaltungen mit ›N. N.‹ gekennzeichnet sind, als Blumenbergs Deputat umfasste«<sup>60</sup> –, der aus Bochum Kommende könnte die folgenden drei Veranstaltungen während seines ersten Semesters in Münster angeboten haben: die Vorlesung »Einführung in die Phänomenologie«, donnerstags von 15 bis 17 Uhr; das Seminar »Was bleibt von der Geschichtsphilosophie«, donnerstags von 18 bis 20 Uhr sowie das Seminar »Thomas Hobbes, Vom Menschen – Vom Bürger«, freitags von 11 bis 13 Uhr.<sup>61</sup> Ab dem Sommersemester 1978 – nach einem Forschungsfreiersemester im Winter 1977/78<sup>62</sup> und kurz nachdem Wolff ins Studentenleben eingestiegen war – hielt Blumenberg nur noch Vorlesungen. Der 1951 geborene Münsteraner Sprachwissenschaftler und Blumenberg-Schüler Eckard Rolf hat diese Entwicklung 2009 in einem aufschlußreichen ›Insider-Bericht‹ für die *FAZ* erklärt: »Dass die Universität mit der von ihr gewährten Möglichkeit, Vorlesungen zu halten, für die Entfaltung des Blumenbergschen Œuvres eine konstitutive Rolle gespielt hat, steht außer Frage: Einer fortgeschrittenen, lernbegierigen Zuhörerschaft anhand von Stichworten und Zitaten auf Karteikarten druckreife Überlegungen höchster Originalität vortragen und so noch einmal erproben zu können war ein nicht zu unterschätzender Schritt auf dem Wege zur Veröffentlichung. Seminare, Kolloquien oder Oberseminare hingegen, in denen wirkliche Gesprächspartner Mangelware waren und Assistenten versuchten, Diskussionen vom Zaun zu brechen oder die Rolle des *Advocatus Diaboli* zu übernehmen, waren eher lästig, vergleichsweise unfruchtbar und mit Verlusten an Lebens-, und dies hieß vor allem: Schaffenszeit verbunden.«<sup>63</sup>

Der Theologie-, Germanistik-, Pädagogik- und Philosophie-Student Wolff erkannte in Blumenberg »sofort den Theologen und einen Obersten der Schule« (p. 19), der zwar seinen katholischen »Glauben verloren« hatte, jedoch »nicht die

<sup>60</sup> Recki, »Arbeit«, p. 89. (Anm. 12)

<sup>61</sup> Westfälische Wilhelms-Universität Münster. *Personal- und Vorlesungsverzeichnis*. Sommersemester 1970, pp. 243, 245. Digitale Sammlungen. Universitäts- und Landesbibliothek Münster, 2011, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6:1-353211>.

<sup>62</sup> Westfälische Wilhelms-Universität Münster. *Personal- und Vorlesungsverzeichnis*. Wintersemester 1977/78, p. 178. Digitale Sammlungen. Universitäts- und Landesbibliothek Münster, 2011, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6:1-353366>.

<sup>63</sup> Eckard Rolf. »Teststrecke für das Werk. Hans Blumenberg als Hochschullehrer.« *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28. Oktober 2009, p. N 5.

Liebe zur Kirche [...], obwohl sie«, wie es Blumenberg selbst in seinem letzten Brief ausdrückte, »mich nicht einmal beerdigen darf (ich zahle die Steuer, die mir einen eigenen Exorzisten ermöglichen würde).«<sup>64</sup> Im Gegensatz zu einem anderen, einhundertfünfzig Jahre älteren Jubilar des Jahres 2020, Friedrich Hölderlin, hat Blumenberg also die »Galeere der Theologie«<sup>65</sup> nie ganz verlassen. Wolff schreibt mit Emphase über seine Faszination der Blumenbergschen Andersartigkeit und vom Erzähltalent des Professors: »Er schöpfte aus dem Vollen.« (p. 21) Dann beschreibt er den Vorlesungsbeginn: »Der Lehrer legte sein Typoskript auf das Pult und wartete, bis absolute Stille eingetreten war. So wurde das Klicken der Aufnahmetaste des Kassettenrekorders von Thomas Sternberg [der seit 2015 Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken ist] hörbar. Blumenberg mochte Aufnahmegeräte und duldete auch Mikrophone vor seinem Pult, gaben sie doch seinen Vorlesungen jene Aura aus Messe und Happening, in der sich Weihe und Witz zu höherer Heiterkeit verbanden.« (pp. 22-3) Das Setting ähnelt sehr demjenigen der Vorlesungen, die Michel Foucault zur selben Zeit, von 1971 bis zu seinem Tod 1984, am Collège de France hielt. Allerdings gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen den beiden Professoren: Während Blumenberg nicht den Wunsch hegte, das Vorgestellte mit dem Plenum zu diskutieren und bereits um »15.43 Uhr, noch inmitten der Entwicklung der Pointe, [...] den letzten Satz formulierend, durch die Seitentür« (p. 40) entwand, bedauerte es Foucault sehr, daß bei Vorlesungsende keinerlei Feedback entstand: »Die Studenten stürzen zu seinem Pult. Nicht um mit ihm zu sprechen, sondern um die Kassettenrekorder abzuschalten. Niemand fragt etwas. In dem Tohuwabohu ist Foucault allein.«<sup>66</sup> In welchem Hörsaal herrscht heute noch eine solche Atmosphäre!

In Anspielung auf Dorit Krusches FAZ-Artikel über einen philosophischen Crash-Kurs im Bildungszentrum für höhere Postbeamte in Bargteheide, wo Blumenberg vor seiner akademischen Karriere am 16. und 19. Juli 1954 im Haus »Malepartus« – die Bezeichnung des Fuchsbaus in der Tierfabel – zum Thema

---

<sup>64</sup> Blumenberg und Wolff, »Und«, p. 178. (Anm. 34)

<sup>65</sup> Friedrich Hölderlin. »An den Bruder, Tübingen, Mitte August 1793.« *Briefe*. Herausgegeben von Adolf Beck. Unveränderter reprographischer Nachdruck der 1. Aufl. 1954, Kohlhammer, 1987, p. 89. Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, Große Stuttgarter Ausgabe, Bd. 6.1.

<sup>66</sup> Gérard Petitjean. »Les Grands Prêtres de l'Université française.« *Le Nouvel Observateur*, No. 543, 7.-13. April 1975. Zit. in François Ewald und Alessandro Fontana. »Vorwort.« *Die Anormalen. Vorlesungen am Collège de France (1974-1975)*, von Michel Foucault. Aus dem Französischen von Michaela Ott und Konrad Honsel. Suhrkamp, 2007, pp. 7-12, hier p. 9.

»Richtiges Denken« sprach<sup>67</sup>, bezeichnet Wolff den Münsteraner Hörsaal S 8 im Schloß ebenfalls so: »Offensichtlich brauchte Blumenberg Fluchtwege. Denn er betrat seinen Fuchsbau durch einen verborgenen Seiteneingang wie ein Schauspieler, der plötzlich auf der Bühne erscheint und den niemand kommen sah [...].« (p. 34) Daß dieser Vergleich auch eine etymologische Dimension besitzt, belegt eine Fußnote in Ernst Robert Curtius' wirkmächtiger Studie *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*: »In Byzanz heißt *philosophos* der ›Gebildete‹, aber auch der Fuchs im Tierepos.«<sup>68</sup> – Ein Fuchs, dieser Blumenberg, der stets ein Auge für und ein Verlangen nach Fluchtröhren besaß, die den vulpischen Hauptröhren weitsichtig und geradezu ausgefuchst beigefügt sind. (Es sei daran erinnert, daß der sechste Teil der *Höhlenausgänge* mit »Fuchsbauten«<sup>69</sup> überschrieben ist.) Das Indirekte, nur Angedeutete, das Umwegige, das die Distanz vergrößert, aber auch die absichtlichen Leerstellen, zu denen Tobias Mayer »auch das Biographische, das Blumenberg streng vor dem Zugriff der Öffentlichkeit zu schützen pflegte«<sup>70</sup> zählt, charakterisieren sowohl Werk als auch Leben des »passionierte[n] Grenzgänger[s] im Clair-obscur der Kulturwissenschaften«<sup>71</sup>.

»Ein echter Lehrer«, erklärt Uwe Wolff 2017 in *Als ich ein Junge war*, »hat einen Blick für die anvertrauten Talente. Manchmal geschieht diese Befreiung in ganz anderer Weise und mit einer anderen Richtung, als sie im Plan des Erziehers lag. Unterricht ist Begegnung. So liegt in aller Pädagogik ein unverfügbares Glück des Gelingens. Wohin es führt, weiß niemand im Voraus zu sagen. Mancher Erzieher wird niemals etwas von der Wirkung seines pädagogischen Tuns erfahren.«<sup>72</sup> Wolff erlebte Blumenberg als eindrucklichen Pädagogen, der Bildung als *formatio*, als Menschen- und Persönlichkeitsbildung begriff, als einen Lehrer, »von dem ich nichts wollte und deshalb vieles bekam« (p. 17), als einen Philosophen, »der seine

<sup>67</sup> Krusche, »Was«. (Anm. 25)

<sup>68</sup> Ernst Robert Curtius. *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. 11. Aufl., Francke, 1993, p. 216n2.

<sup>69</sup> Hans Blumenberg. *Höhlenausgänge*. Suhrkamp, 1989, pp. 555–661.

<sup>70</sup> Tobias Mayer. »Umstrittene Präfiguration. Politische und theologische Typologie in einem Nachlassfragment Hans Blumenbergs.« *Alles egal? Theologische Reflexionen zur Gleichgültigkeit*. Herausgegeben von Alexander Gaderer, Barbara Lumesberger-Loisl und Teresa Schweighofer. Herder, 2015, pp. 111–23, hier p. 113n6.

<sup>71</sup> Khosrow Nosratian. »In der Beletage der freischwebenden Intelligenz. Über Hans Blumenberg.« *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 54. Jahrgang, Heft 619, November 2000, pp. 1120–5, hier p. 1125.

<sup>72</sup> Wolff, *Als*, p. 208. (Anm. 47)

Zuhörer nicht nur belehren, sondern unterhalten wollte« (p. 35). Diesen Unterhaltungswert betont auch Birgit Recki, deren 1984 eingereichte Dissertation *Aura und Autonomie. Zur Subjektivität der Kunst bei Walter Benjamin und Theodor W. Adorno*<sup>73</sup> in Blumenberg einen Zweitgutachter<sup>74</sup> fand: »Nicht selten hätte man den Eindruck haben können, dass sich Blumenberg dabei [der scharfsinnigen Kritik an den vorgestellten Theorien] vor allem der von Shaftesbury empfohlenen Methode des *Test of Ridicule* bediente; sein *Sense of Wit and Humor* jedenfalls, sein ausgeprägter Sinn für die tiefere methodische Bedeutung von Scherz, Satire, Humor und Ironie darf als gelungene Verkörperung dessen gelten, was dem schottischen Aufklärer vorgeschwebt haben mag.«<sup>75</sup>

Wolffs direkter Kontakt mit seinem Lehrer fand in den Freitagssprechstunden ab 17 Uhr in Blumenbergs Büro im Philosophikum am Domplatz statt, das erst kürzlich nach vierjähriger Sanierungsarbeit für 17,6 Millionen Euro zum Wintersemester 2017/18 in neuem, sandfarbenem Glanz erstrahlte<sup>76</sup>, von dem sich sicherlich auch Blumenberg gerne hätte blenden lassen wollen, stand er dem Gebäude an sich oder genauer: der Lokalisierung desselben doch skeptisch gegenüber: »Niehues-Pröbsting«, so Helmut Jasny in der *Münsterschen Zeitung*, »erinnert sich an das Wintersemester 1980/81, als das Philosophische Seminar an den Domplatz zog. Blumenberg hatte den Ortswechsel missbilligt und mit Blick auf den Dom angemerkt: ›Wir müssen Abstand zu denen da halten.«<sup>77</sup> Wolff beschreibt die Aussicht: »Vom Fenster des Arbeitszimmers war der gesamte Domkomplex überschaubar: zur Linken die Wohnungen der Domherren, zur Rechten das Priesterseminar Collegium Borromaeum.« (p. 50-1) Und während Blumenberg mit dem Philosophischen Seminar näher an die katholische Kirche rückte – der Dreizehnjährige war bereits am 28. Oktober 1933 mit seinem Vater erstmals in Münster gewesen, und zwar zur Bischofsweihe Clemens August Graf von Galens<sup>78</sup> –, so verringerte sich

<sup>73</sup> Birgit Recki. *Aura und Autonomie. Zur Subjektivität der Kunst bei Walter Benjamin und Theodor W. Adorno*. Königshausen & Neumann, 1988. Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften, Reihe Philosophie, Bd. 50.

<sup>74</sup> Recki, »Arbeit«, p. 85n42. (Anm. 12)

<sup>75</sup> Ibid., p. 85.

<sup>76</sup> Theo Körner. »Aufstieg über zwei ›Himmelsleitern‹.« *wissen/leben. Die Zeitung der WWU Münster*, 11. Jahrgang, Nr. 6, Oktober/November 2017, p. 6.

<sup>77</sup> Helmut Jasny. »Faszination eines Philosophen.« *Münstersche Zeitung*, 3. Mai 2016, <https://www.muensterschezeitung.de/Lokales/Staedte/Muenster/2355045-Vorlesung-und-Filmdreh-fuer-Hans-Blumenberg-Faszination-eines-Philosophen>.

<sup>78</sup> Blumenberg und Wolff, »Und«, p. 178. (Anm. 34)

auch der Abstand zu seinem Schüler Uwe Wolff, denn von der Vorlesung, in der Wolff den Lehrer aus der Distanz staunend erlebt hatte, näherte er sich schriftlich an, um Fragen zu stellen, ganz wie es Blumenberg angeordnet hatte: »Ich stellte Hans Blumenberg meine Fragen und erhielt prompt schriftliche Antworten. Zuerst in Form von Literaturhinweisen, die er auf weiße Karteikarten eigenhändig getippt hatte. Dann kamen Kopien und witzig kommentierte Zeitungsausschnitte, schließlich Kurzmitteilungen, später umfangreiche Briefe. Sie führten weiter.« (p. 42)

Man darf nicht vergessen, daß es sich bei den Wolffschen *Erinnerungen* auch und zunächst um – Erinnerungen handelt, sprich um subjektive Eindrücke, die vierzig Jahre zurückliegen. So wirft der Autor in bündigen Absätzen stichpunktartig Charakteristika und Anekdotenhaftes seines Lehrers auf die Seiten – von energie- und humorvoll über up-to-date, robust, schriftstellerisch talentiert und gelassen, hin zu geheimniskrämerisch, indirekt mitteilend, provokant, lästernd *etc. pp.* –, was aufgrund chronologischer und thematischer Sprünge nur Freunden des Fragmentarischen oder des *stream of consciousness* gefallen dürfte. Hier durchmischt sich auf struktureller Ebene mehr und mehr die *mémoire volontaire* mit der *mémoire involuntaire*, hier werden die persönlichen Erinnerungen mit historischen Sekundärquellen ergänzt, was an den Abschweifungen zu Kurt und Barbara Aland, Ferdinand Fellmann, Karl-Heinz Gerschmann, zu Blumenbergs 1955 unternommener Ägypten-Reise, Auslassungen über Zahnheilkunde oder Hans Carossas Gedichte abzulesen ist – sehr viel Input auf sehr geringem Raum! Dennoch tragen diese Gesprächs- und ›Nebenthemen‹, diese (auto-)biographischen Fitzel, auch zu einem lebendigeren Gesamtbild Hans Blumenbergs bei, der eingebettet wird in ein Figurenkabinett aus Assistenten, Freunden, Lehrern, zu denen Wolff jeweils prägnante biographische Skizzen *en passant* anfertigt. Sicherlich verfaßte auch Uwe Wolff seine Blumenberg-Hommage mit einer ähnlichen Intention, wie sie der Journalist Hans von Hülsen (1890–1968) in der Vorrede seiner 1947 publizierte *Erinnerungen an Gerhart Hauptmann* formuliert hat: »Ich habe es [Hauptmanns Leben] ganz schlicht erzählt, genau so, wie es mir an schönen und auch an stürmischen Tagen einst geschenkt wurde, ohne das geringste Streben, den, von dem dieses Büchlein handelt, zu stilisieren, zu idealisieren oder schöner zu machen als er war. [...] Er [Hauptmann] war eines der größten Erlebnisse meines Lebens. Jeder Gedanke an ihn ist Dank gegen ihn.«<sup>79</sup>

---

<sup>79</sup> Hans von Hülsen. *Freundschaft mit einem Genius. Erinnerungen an Gerhart Hauptmann*. Bernhard Funck, 1947, pp. 6–7.



Zu den besonderen Gedanken an seinen Lehrer zählt Wolffs Schilderung der Sprechstunde: »In diesen späten Freitagnachmittagen war Blumenberg ein unkomplizierter Plauderer, der die Zeit und den armen Tobias vor der Tür vergaß. Wenn ich in den Wintermonaten das Zimmer betrat, war die Dämmerung auf dem Domplatz bereits eingebrochen. Dennoch schaltete Blumenberg das Licht der Stehlampe nicht an. So sprachen wir in die zunehmende Dunkelheit hinein. Bald erklang von den Glocken des Domes das Angelusläuten und begleitete das Gespräch. Je dunkler es wurde, desto lebendiger erzählte er oder ließ sich erzählen.« (p. 51) Im Plauderton verließ man gemeinsam nach und nach das wahrheitsversprechende Licht und tauchte ab in die Finsternis, in der Platz war für freies, ungezwungenes Gerede, frei von Studieninhalten und Prüfungsfragen. Während einer dieser Sprechstunden schenkte Blumenberg seinem Schüler kurz vor Weihnachten die dreibändige Taschenbuchausgabe seiner *Genesis der kopernikanischen Welt*<sup>80</sup> sowie einen Hermann-Hesse-Bildband, den Wolff am folgenden Tag in der Münsteraner Buchhandlung *Poertgen-Herder* gegen eine Freud-Bildbiographie eintauschte. »Der Lehrer lachte herzlich, als er später von dem Wechsel erfuhr.« (p. 57)

Uwe Wolffs persönliche Erinnerungen an den Philosophen, die weniger vom Duktus des 1967 geborenen Autors Andreas Maier und dessen auf elf Bände konzipierte autobiographische Romanserie<sup>81</sup> haben als es noch Wolffs Rückblick auf seine eigene Kindheit und Jugend in Münster hatte, sind in nostalgischem, ruhigem, geradezu religiös prononciertem Ton gehalten. Bei aller Bewunderung und Faszination, die er Blumenberg gegenüber ausdrückt, bleibt er diskret und auf den Geistesmenschen fokussiert, auch wenn Wolff, der, laut Ulrike Posches Beschreibung in der Weihnachtsausgabe 2019 des Magazins *Stern*, zu einem Pullover »die langen grauen Haare im Nacken gebunden«<sup>82</sup> trägt, an einer Stelle über Blumenbergs »grauen, leicht gewellten Haarkranz« und die »zu jeder Jahreszeit getragenen Polo-Shirts mit den weiten Kragen«, aus denen »das buschige graue Brusthaar« hervorquoll (p. 34), schreibt.

---

<sup>80</sup> Hans Blumenberg. *Die Genesis der kopernikanischen Welt*. Bd. 1: *Die Zweideutigkeit des Himmels. Eröffnung der Möglichkeit eines Kopernikus*. Bd. 2: *Typologie der frühen Wirkungen. Der Stillstand des Himmels und der Fortgang der Zeit*. Bd. 3: *Der kopernikanische Komparativ. Die kopernikanische Optik*. Suhrkamp, 1981.

<sup>81</sup> Bisher sind sieben Bände bei Suhrkamp erschienen, und zwar *Das Zimmer* (2010), *Das Haus* (2011), *Die Straße* (2013), *Der Ort* (2015), *Der Kreis* (2016), *Die Universität* (2018) und *Die Familie* (2019).

<sup>82</sup> Ulrike Posche. »Ist da wer?« *Stern*, Nr. 52, 18. Dezember 2019, pp. 28-37, hier p. 31.

In den diesen persönlichen Erinnerungen folgenden Kapiteln 4 und 5, die sich Blumenbergs Jugend und der Kriegszeit widmen, beginnt Wolff – da hier sein Erinnern nicht greifen kann – aus Quellen zu erzählen, wie er es schon vor gut sechs Jahren in seinem lesenswerten und informativen sechzehnteiligen Aufsatz in der *IKaZ* mit Fokus auf »Blumenbergs katholische Wurzeln« geleistet hat<sup>83</sup>, einer – in den Worten Jürgen Kaubes – »fabelhaften biographischen Skizze zu den frühen Jahren Blumenbergs«<sup>84</sup>. Der siebenundzwanzigjährige Hans Blumenberg selbst hat seiner Dissertation einen kurzen Lebenslauf beigefügt, der die wesentlichen Stationen aufführt: »Geboren am 13. Juli 1920 zu Lübeck als Sohn des Kaufmanns J. C. Blumenberg, deutscher Staatsangehörigkeit, habe ich nach der Grundschule das Gymnasium des Lübecker Katharineums besucht und dort 1939 das Reifezeugnis erhalten. Sodann studierte ich scholastische und neuthomistische Philosophie, und zwar 1 Semester an der Philosophisch-theologischen Akademie in Paderborn und 2 Semester an der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Georgen bei Frankfurt am Main, hier vor allem bei Caspar Nink. Nachdem ich 1941 mein Studium abbrechen musste, setzte ich meine Arbeiten, insbesondere auf dem Gebiete der mittelalterlichen Philosophie, bis 1943 privat fort. Dann nahm ich eine Tätigkeit in der Industrie auf. Nach Kriegsende brachte ich mein philosophisches Studium an der Universität Hamburg, vor allem bei Ludwig Landgrebe, zum Abschluss. Als Nebenfächer wählte ich Griechisch und Deutsche Literatur.«<sup>85</sup>

Uwe Wolff hat nach eigenen Angaben den gesamten Nachlaß Hans Blumenbergs in Marbach gelesen, soweit dieser Biographisches betreffe.<sup>86</sup> Darunter findet sich, wie Julia Amslinger bemerkt, »kein geheimes Diarium«<sup>87</sup>, das deutlicher oder tiefer in Leben, Gedanken oder Gefühle Blumenbergs blicken lassen könnte. Dennoch kann Wolff nun seinerseits aus dem Vollen schöpfen, und er ergänzt die Archivalien durch persönliche Kontakte, etwa zum Lübecker Arzt Ulrich Thoemmes, einem alten Schulfreund Blumenbergs, den Uwe Wolff bereits 1982 in dessen Funktion als Vorsitzender der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft kennenge-

<sup>83</sup> Wolff, »Den«. (Anm. 35)

<sup>84</sup> Jürgen Kaube. »Meine Dämonen hatten schwarze Uniformen. Der letzte Brief des großen Philosophen Hans Blumenberg.« *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18. Juni 2014, p. N 3.

<sup>85</sup> Zit. in Dahlke und Laarmann, »Hans«, p. 340. (Anm. 58)

<sup>86</sup> Uwe Wolff. »Aw: Blumenberg, Rolf, Krüger.« Empfangen von Nico Schulte-Ebbert, 16. Dezember 2019.

<sup>87</sup> Julia Amslinger. *Eine neue Form von Akademie. Poetik und Hermeneutik – die Anfänge*. Fink, 2017, p. 92.

lernt hat, als dem damals sechszwanzigjährigen Autor der Thomas-Mann-Förderpreis verliehen wurde.<sup>88</sup> Thoemmes konnte wertvolle Einblicke in die gemeinsame Schulzeit mit Blumenberg liefern. Wolff zeichnet das Bild einer schulischen Erziehung im Zeichen des Glaubens, in der Gebete und Gedichte eine wichtige Stellung einnahmen: die stillen Messen vor Unterrichtsbeginn, die strengen Ordensschwwestern der Ursulinen als Lehrerinnen, der Dienst als Meßdiener, die Firmung, schließlich der Wunsch, Katholische Theologie zu studieren, wie viele seiner Vorfahren – dies waren die ersten prägenden Etappen des als »Hans Joseph Konrad Blumenberg um 12.10 Uhr« (p. 59) am 13. Juli 1920 Geborenen.

Doch zunächst wartete die Schulzeit im 1531 gegründeten Lübecker Gymnasium *Katharineum* auf Hans Blumenberg, eine Bildungseinrichtung, die »schon Thomas Mann die Ehre vorenthalten hat, sie bis zum Abschluß zu besuchen«<sup>89</sup>, wie es in Blumenbergs 1988 publizierter *Matthäuspassion* heißt. Mann »war, nachdem er insgesamt dreimal sitzengeblieben war, als Untersekundaner von der Schule abgegangen.«<sup>90</sup> Gänzlich konträr zum prominenten ehemaligen Schüler verließ Blumenberg das *Katharineum* 1939 nicht nur als Klassenprimus, sondern auch als bester Abiturient ganz Schleswig-Holsteins. Durch die Entlassung Georg Rosenthals (1874-1934) am 1. Juli 1933 als Direktor und dessen Suizid acht Monate später »erkannte Hans Blumenberg im Spiegel von Rosenthals Schicksal die eigene Bedrohung« (p. 65), galt er doch im Weltbild der Nationalsozialisten »ab 1935 als ›Mischling ersten Grades‹ bzw. ›Halbjude‹.«<sup>91</sup> In seiner Rezension von Jörg Fligges umfangreicher Studie *Lübecker Schulen im ›Dritten Reich‹* findet sich eine prägnante Summa Martin Thoemmes', des Sohnes von Blumenbergs Schulfreund Ulrich: »Blumenberg fühlte sich von einem Teil seiner Mitschüler noch bis zum goldenen Abitursjubiläum gemobbt, durfte als bester Schüler zwar die Abiturientenrede schreiben, aber nicht vortragen, und wusste nach eigenen Angaben bis

---

<sup>88</sup> Wolff, *Der*, p. 31-2. (Anm. 36)

<sup>89</sup> Hans Blumenberg, *Matthäuspassion*. Suhrkamp, 1988, p. 28.

<sup>90</sup> Thomas Mann, *Essays II. 1914-1926*. Kommentar von Hermann Kurzke unter Mitarbeit von Joëlle Stoupy, Jörn Bender und Stephan Stachorski. S. Fischer, 2002, p. 102. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher, herausgegeben von Heinrich Detering, Eckhard Heftrich, Hermann Kurzke, Terence J. Reed, Thomas Sprecher, Hans R. Vaget, Ruprecht Wimmer in Zusammenarbeit mit dem Thomas-Mann-Archiv der ETH, Zürich, Bd. 15.2.

<sup>91</sup> Dahlke und Laarmann, »Hans«, p. 341. (Anm. 58)

zum Schluss nicht, ob der Nazi-Direktor Robert Wolfanger ihm überhaupt das Reifezeugnis überreichen würde.«<sup>92</sup>

Wolff beschreibt mit kühler, klarer Sprache und in prägnanten Sätzen die Veränderungen, die am renommierten Lübecker Gymnasium nach 1933 durchgeführt wurden: »Am Katharineum wehte nun die Fahne der Hitlerjugend.« (p. 66) Der österreichische Schriftsteller Thomas Bernhard (1931–1989) hat in seiner Erzählung *Die Ursache*, dem 1975 erschienenen ersten Teil seiner fünfbandigen Autobiographie, die Substitution repressiver Requisiten wie folgt beschrieben: »Im Innern des Internats hatte ich keine auffallenden Veränderungen feststellen können [nach Kriegsende], aber aus dem sogenannten Tagraum, in welchem wir in Nationalsozialismus erzogen worden waren, war jetzt die Kapelle geworden, anstelle des Vortragspultes [...] war jetzt der Altar, und wo das Hitlerbild an der Wand war, hing jetzt ein großes Kreuz [...].«<sup>93</sup> Man muß diese Passage wohl rückwärts lesen, um ein Gefühl für Blumenbergs Schulzeit während der NS-Diktatur zu bekommen. Doch bleibt jedes Hineinfühlen in die Situation, jeder Versuch der Vorstellung der damals herrschenden Atmosphäre letztlich abstrakt und ungenügend. »Würde einer seinen Tod zu Protokoll geben«, heißt es unter der Überschrift »Das unerleb-bare Letzte« in Blumenbergs Nachlaß-Textsammlung *Goethe zum Beispiel*, »würden wir es nicht verstehen. Noch weniger, als wir verstehen, wenn einer seinen Schmerz begreiflich machen will. Obwohl wir alle Schmerzen gehabt haben, so doch nicht diesen.«<sup>94</sup> Ulrich Thoemmes' eindringliche, 1984 veröffentlichte »Kindheitserinnerungen eines Lübecker Arztes«<sup>95</sup> kommentierte Blumenberg einige Jahre später mit den Worten: »Der Erinnerungsraum des Arztes samt Inventar war auch der meinige, das Personal auch das meines Rückblicks, die Daten auch die

<sup>92</sup> Martin Thoemmes. »Eine Großtat nicht nur für Lübeck! Jörg Fligges Buch über Lübecks Schulen in der NS-Zeit.« *Lübeckische Blätter*, 179. Jahrgang, Heft 20, 6. Dezember 2014, pp. 360-1, hier p. 361.

<sup>93</sup> Thomas Bernhard. »Die Ursache. Eine Andeutung.« *Die Autobiographie*. Herausgegeben von Martin Huber und Manfred Mittermayer. Suhrkamp, 2004, pp. 7–109, hier p. 68. Thomas Bernhard Werke, herausgegeben von Martin Huber und Wendelin Schmidt-Dengler, Bd. 10.

<sup>94</sup> Hans Blumenberg. *Goethe zum Beispiel*. In Verbindung mit Manfred Sommer herausgegeben vom Hans Blumenberg-Archiv. Suhrkamp, 2014, p. 70.

<sup>95</sup> Ulrich Thoemmes. »Kindheitserinnerungen eines Lübecker Arztes.« *Der Ärzteverein zu Lübeck. 175 Jahre seiner Geschichte 1809-1984*. Herausgegeben von Bern Carrière unter Mitarbeit von Gün-ter Bode. Ärzteverein, 1984, pp. 183–91.

meiner Schulgeschichte, deren Düsternis die des Freundes noch um einiges übertroffen haben mochte.«<sup>96</sup>

Licht in diese Düsternis brachten Pädagogen von Format und Wirkung. Wolff nennt Hans Peters, einen »Kunsterzieher, bei dem sich Hans Blumenberg wohl fühlte.« (p. 68) Doch vor allen rangierte der Klassenlehrer Wilhelm Krüger, eine Art »Proto-Blumenberg«, in dem Uwe Wolff das Vorbildliche eines Pädagogen manifestiert sieht: »Das Beispiel dieses Lehrers zeigt die herausragende Bedeutung, die ein Schulmeister für das geistige Werden eines ihm anvertrauten Menschen haben kann. Es reicht zuweilen tiefer hinab, als alle spätere universitäre Bildung. Wilhelm Krüger hat Blumenberg entscheidend geprägt und den Lehrer in ihm erweckt. Krüger ließ seine Deutschstunden reihum von den Schülern protokollieren. Er forderte Achtsamkeit, Genauigkeit und Formbewusstsein. Krüger verkörperte für Blumenberg das Ideal des ritterlichen Menschen. Er war ein Vorbild an Esprit, ein treuer Freund und Weggefährte. [...] Noch mehr aber wurde sein Deutschlehrer prägend für Hans Blumenbergs Stil der indirekten Mitteilung und der Verhüllung. Die Umschreibung, das zart Angedeutete, das Kryptische und Änigmatische waren früh eingeübte Stilformen, derer sich auch Wilhelm Krüger selbst in seinen Briefen von der Front bedienen sollte. Wer zu lesen verstand, dem teilte er die nackte Wahrheit in der Verhüllung mit. So wurde diese Schulzeit mit all ihren Facetten zu einem lebensweltlichen Hintergrund von Blumenbergs Philosophie.« (pp. 72-3)

Wolff präsentiert das Krisen- und Schicksalhafte in Blumenbergs Leben; er veranschaulicht »die zahllosen Bedrängnisse, Demütigungen und Verfolgungen einer Jugend im Nationalsozialismus«<sup>97</sup> subtil, doch kraftvoll, mit schnörkelloser Attitüde. Mit der Schulzeit sollte die Düsternis jedoch längst nicht enden. »Wie sollte einer«, fragt Hans Blumenberg in *Die Sorge geht über den Fluß*, »vom Letzten und Vorletzten lehren können, wenn er ihm nicht ausgesetzt gewesen war?«<sup>98</sup> Doch dieses Letzte und Vorletzte, dem Blumenberg im *Katharineum* erstmals begegnet war, sollte sich ihm noch nicht gänzlich in den Weg stellen, denn zunächst ging es recht vielversprechend für den Hochbegabten weiter: »Als einziger Priesteramtskandidat der Diözese Osnabrück immatrikuliert er sich an der Erzbischöflichen Philosophisch-Theologischen Akademie in Paderborn und wechselte anschließend

<sup>96</sup> Blumenberg, *Matthäuspasion*, p. 28-9. (Anm. 89)

<sup>97</sup> Wolff, »Den«, p. 184. (Anm. 35)

<sup>98</sup> Hans Blumenberg, *Die Sorge geht über den Fluß*. Suhrkamp, 1987, p. 8.

auf die Jesuitenschule St. Georgen.« (pp. 77–8) Wolff bleibt bei seiner Schilderung dieser frühen Studienjahre auffallend still, gerade in Bezug auf Blumenbergs Lehrer in Paderborn und Frankfurt am Main (der Name Caspar Ninks etwa fällt kein einziges Mal); über diese erfährt man mehr in Benjamin Dahlkes und Matthias Laarmanns 2017 in *ThGl* veröffentlichtem Artikel über den jungen Priesteramtskandidaten aus Lübeck.<sup>99</sup> Stattdessen rückt Wolff Walter Kropp in den Fokus, mit dem sich Blumenberg bei den Jesuiten in Sankt Georgen ein Zimmer teilte, und der erst am 27. November 2019 im Alter von einhundert Jahren in Herne sterben sollte.<sup>100</sup> Beide verband eine lebenslange Freundschaft. Wolff zitiert ausführlich aus Kropps Nachruf auf dessen Freund Hans in der Studentenzeitung St. Georgen: »Der Viel-Wissende, Durchblickende und Weiter-Denkende beeindruckte mich tief« (p. 79), so Kropp dort.

Doch die verschärfte NS-Rassenpolitik sollte Blumenberg schon bald zum Abbruch seines Studiums zwingen, so daß er 1942 nach Lübeck zurückkehrte. Hier wird er nicht nur eine Leseliste, sondern auch seinen ersten Zettelkasten anlegen, zwei Projekte, die er jahrzehntelang mit Akribie fortführen wird. »Blumenbergs theologische Interessen«, erklärt Uwe Wolff, »sind dokumentiert durch ein von ihm angefertigtes Verzeichnis seiner Bibliothek, die im Feuer der Bombardierung Lübecks am 28. März 1942 [dem Todestag Blumenbergs vierundfünfzig Jahre später!] ein Opfer der Flammen wurde. Der Priesteramtskandidat hatte hier über 1500 theologische Titel<sup>101</sup> gesammelt und teilweise von dem Lübecker Buchbinder Paul Vogel aufwändig binden lassen. Das Bibliotheksverzeichnis zeigt das theologische Profil eines jungen Mannes, der sich durch die Großzügigkeit seines Vaters sämtliche Bücherwünsche erfüllen kann. Nach seiner Entlassung aus dem Studium der Theologie findet Blumenberg Schutz durch Heinrich Dräger.« (p. 82) Dieser Otto Heinrich Dräger (1898–1986), Enkel des Drägerwerk-Gründers Johann Heinrich, stellte Hans Blumenberg als Einkäufer ein und rettete ihm so das Leben. Im Marbacher Nachlaß Blumenbergs findet sich ein Arbeitszeugnis, das Dräger Blumenberg im Sommer 1946 ausgestellt hat: »Herr Hans Blumenberg, geb. am 13.7.1920 in Lübeck, trat am 1.5.1943 als Angestellter bei uns ein und wurde auf kaufmännischem Arbeitsgebiet und im technischen Materialeinkauf ein-

<sup>99</sup> Dahlke und Laarmann, »Hans«. (Anm. 58)

<sup>100</sup> »Pfarrer i. R. Walter Kropp gestorben.« *Bistum Limburg Bischöfliches Ordinariat*, 4. Dezember 2019, <https://bistumlimburg.de/beitrag/pfarrer-i-r-walter-kropp-gestorben/>.

<sup>101</sup> In seinem Aufsatz über Blumenbergs katholische Wurzeln beziffert Wolff den Privatbibliotheksbestand Blumenbergs noch auf »über 1200 theologische Titel«. [Wolff, »Den«, p. 187. (Anm. 35)]

gesetzt. Obwohl ihm dieses Gebiet seinem bisherigen Werdegang nach ganz fremd war, arbeitete sich Herr Blumenberg überraschend schnell ein und konnte sehr bald mit wichtigen Arbeiten betraut werden und die Stellung des Leiters einer gesonderten Abteilung bekleiden. Die Geschäfte dieser Abteilung führte Herr Blumenberg unter den schwierigsten Verhältnissen mit großer Sicherheit und Umsicht.«<sup>102</sup>

Wolff bleibt ob dieser dramatischen, lebensbedrohlichen Situation in seinem Erinnerungsbericht merkwürdig distanziert; statt biographischen Hintergrund zu liefern, wie er es 2014 in »Den Mann, den alle schlagen, diesen schlägst du nicht.« Hans Blumenbergs katholische Wurzeln« detailliert und mustergültig getan hat,<sup>103</sup> zeigt er jetzt, wie Blumenberg durch Lyrik die befürchtete Lagerhaft zu überstehen hoffte und schlägt vom Kriegsende aus die Brücke zur Vorlesung über »Lebenszeit und Weltzeit« des späteren Münsteraner Professors im Sommersemester 1982: »Die Enge der Zeit ist nicht nur Wurzel allen Bösen, sondern beschreibt das Selbstverständnis des ›Führers‹, der seine Lebenszeit und die Weltzeit wahnhaft zu synchronisieren versucht und schließlich mit dem eigenen Untergang die Welt in den Abgrund reißen will.« (pp. 85-6) Die Folgen des Kriegstraumas spürte vor allem Blumenbergs eigene Familie. Der *Schwäbischen Zeitung* verriet Tobias Blumenberg Ende 2019: »Er [sein Vater] war nach seinen [sic!] Aufenthalt in einem Konzentrationslager für den Rest seines Lebens schlaflos – insgesamt 50 Jahre«, sagt Blumenberg. 50 Jahre lang habe Hans Blumenberg Tabletten genommen und musste ständig die Dosis steigern. Diese Erfahrung und die Tablettensucht hätten ihn so geprägt, dass es [sic!] sich gegenüber uns Kindern sehr hart verhalten habe. ›Er hat mich geprügelt, gequält und hat keinen Sinn für meine Kindlichkeit aufgebracht«, sagt er. ›Das hat dazu geführt, dass ich sehr gerne das Elternhaus verlassen habe.«<sup>104</sup>

Im vorletzten Kapitel von *Der Schreibtisch des Philosophen* kehrt Uwe Wolff zur Schreibtischarbeit zurück und verbindet die eigene Angelologie mit derjenigen Blumenbergs: Inwieweit hat sich Blumenberg mit Engeln befaßt? Wie und wo sind ihm Engel begegnet? Hier treffen sich die Forschungsinteressen von Lehrer und Schüler. Im Jahre 2013 wurde Uwe Wolff das *Udo-Keller-Stipendium für Gegenwartsforschung: Religion und Moderne* zugesprochen, damit er über *Vorarbeiten zu Hans Blu-*

<sup>102</sup> Blumenberg-Nachlaß, DLA Marbach. Zit in Amslinger, *Eine*, p. 95. (Anm. 87)

<sup>103</sup> Wolff, »Den«, pp. 190-3. (Anm. 35)

<sup>104</sup> Reppner. (Anm. 32)

menbergs *Angelologie und Dämonologie* forschen konnte.<sup>105</sup> Wolff schreibt: »Was mich an den Engeln faszinierte, war die Vielfalt der kulturgeschichtlichen Zeugnisse, ihre Allgegenwart in den Religionen, ihre Vernetzung mit biografischen Schlüsselerlebnissen, ihre Bedeutung für die Liturgie, das persönliche Weggeleit und ihr Mittler-tum als Zugang zur Gottesfrage. Der Lehrer nahm Anteil an meinem Werden als Lehrer, mahnte aber zur ›Vorsicht im Umgang mit Engeln‹.« (p. 95) Mit diesem recht speziellen Kapitel beabsichtigt Wolff, den Dämonologen und Bibelleser Hans Blumenberg sichtbar zu machen, einerseits durch lange Zitate aus Blumenbergs Ende Dezember 1989 in der *FAZ* veröffentlichtem Artikel »Sollte der Teufel erlöst werden?«<sup>106</sup>, andererseits durch Blumenbergs Haltung gegenüber der Überarbeitung der Zürcher Bibel: der Emeritus sah »im Dunkel der Überlieferung den Grund für eine Vielfalt von Bedeutsamkeit.« (p. 100)

»Eine Lebensbeschreibung«, läßt James Boswell seinen Dr. Johnson 1772 urteilen, »könne nur geben, wer mit dem Betreffenden gegessen und getrunken und gesellig verkehrt habe.«<sup>107</sup> Wolff ist weder Boswell noch Eckermann; er ist Pädagoge, der den Stellenwert eines guten, prägenden, bildenden Lehrers deutlich machen will. Er schwelgt nicht in Erinnerungen an Hans Blumenberg. Vielmehr weckt er mit seinem bündigen und kundigen Rapport über einen Zeitgenossen, der vor Jahrhunderten gelebt zu haben scheint, Neugier und Interesse nicht nur an der Person und am Leben seines Lehrers, sondern gerade auch an dessen Werk. So ist dieser Erinnerungsbericht auch ein Reisebericht durch Zeiten und Orte, durch Biographien und Bildungsthemen, auf deren Kreuzungen sich Wolff selbst findet, indem er Blumenberg und dessen Umwegen nachspürt. Ganz deutlich wird dieses Gehen in den Schuhen des Lehrers im abschließenden Kapitel, das den apokalyptisch angehauchten Titel »In Nacht und Eis: Leben mit dem Weltuntergang« (p. 108) trägt. Hier kehrt Wolff in die frühe Kindheit Blumenbergs zurück und berichtet über die prägende Lektüre der *Fram*-Expedition des norwegischen Polarforschers Fridtjof Nansen (1861–1930) des Neunjährigen im Herrenzimmer seiner Tante Marie: »Was der Knabe fröstelnd las, wurde zu einem Lebensthema.« (p. 109) Schon die ersten Sätze mußten den jungen Blumenberg gefesselt und seine Vor-

<sup>105</sup> »Udo-Keller-Stipendium für Gegenwartsforschung: Religion und Moderne.« *Udo Keller Stiftung, Forum Humanum*, <https://www.forum-humanum.org/projekte/religion/marbach.html>.

<sup>106</sup> Hans Blumenberg. »Sollte der Teufel erlöst werden? Kapitel einer Dämonologie.« *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27. Dezember 1989, p. N 3–4.

<sup>107</sup> James Boswell. *Dr. Samuel Johnson. Leben und Meinungen. Mit einem Tagebuch einer Reise nach den Hebriden*. Herausgegeben und aus dem Englischen von Fritz Güttinger. Diogenes, 1981, p. 263.



stellungskraft stimuliert haben: »Ungesehen und unbetreten, in mächtiger Todesruhe schlummerten die erstarrten Polargegenden unter ihrem unbefleckten Eismantel vom Anbeginn der Zeiten. In sein weißes Gewand gehüllt, streckte der gewaltige Riese seine feuchtkalten Eisglieder aus und brütete über Träumen von Jahrtausenden.«<sup>108</sup> Die Forschungsreise in die Arktis, die Nansen zwischen 1893 und 1896 unternommen hat, faßt Uwe Wolff wie folgt zusammen: »In Nacht und Eis« berichtet von dem unglaublichen Mut und der unbeugsamen Willenskraft eines Forschers, der mit seinem Fleiß widrigsten Lebensumständen trotzte und am Ende dennoch von den dunklen Schatten der Melancholie eingeholt wird. Das hohe Maß an Produktivität war die Kehrseite seiner Traurigkeit.« (p. 111) Wer würde bei dieser Passage nicht auch an das Leben und das Schicksal Hans Blumenbergs denken?

Das abschließende Kapitel der Wolffschen Memoiren ist das Kapitel der abschließenden Reisen, Reisen in die Arktis mit Fridtjof Nansen Ende des 19. Jahrhunderts und Uwe Wolff im Jahre 1995, auf der er auf eine Bibliothek im ewigen Eis der Rudolf-Insel auf Franz-Josef-Land stieß, »leinen- und ledergebundene Bücher, Regale vom Boden bis zur Decke gefüllt. Es mögen zehntausend Bände sein.«<sup>109</sup> Blumenbergs einzige große Reise nach Ägypten 1955 findet eine ebenso kurze Erwähnung wie die Italienreise mit seinem Vater 1930. Es ist aber auch das Kapitel der metaphysischen Reisen, Reisen der Sinnsuche, allen voran Blumenbergs gewaltigste Lebensreise, die *Matthäuspassion*, »das Logbuch einer Fahrt in die Gottesfinsternis« (p. 118).

Wolffs Blumenberg-Brevier endet mit Erinnerungen an zwei seiner Münsteraner Lehrer: einerseits an »den Philosophen vom Blumengebirge« (p. 125), wie sich Blumenberg selbst gegenüber Wolff einmal humorvoll bezeichnete, und an den nur gut eine Woche nach dem Philosophen verstorbenen Mediävisten Friedrich Ohly (1914–1996) andererseits. An Ohly fand sich in Blumenbergs Schreibtisch noch ein adressierter, leerer Briefumschlag<sup>110</sup>, wie Wolff im Typoskript erwähnt, ein Briefumschlag für einen Brief, den Blumenberg nie geschrieben hat

<sup>108</sup> Fridtjof Nansen. *In Nacht und Eis. Die Norwegische Polarexpedition 1893-1896*. Mit einem Beitrag von Kapitän Sverdrup, 207 Abbildungen, 8 Chromotafeln und 4 Karten. Autorisierte Ausgabe. Erster Band. Brockhaus, 1897, p. 1.

<sup>109</sup> Uwe Wolf. »In der Werkstatt der Schöpfung. Eine Reise in die russische Arktis.« *Neue Zürcher Zeitung*, 26. Februar 1996, p. 19. [Am Tag, an dem Wolffs Expeditionsbericht in der NZZ erschien, verfaßte Blumenberg in Altenberge den letzten Brief an seinen Schüler (Anm. 34).]

<sup>110</sup> Wolff, *Der*, p. 7. (Anm. 36)

oder nicht mehr schreiben konnte. »Auch dieser Schreiber leidet«, heißt es in *Die Verführbarkeit des Philosophen*, »wie es sich gehört. Er ist nur noch unentschlossen, woran und worunter. [...] Die zähe Arbeit an der Selbststilisierung ist unvollendet und die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß er als ein Wallenstein des gedruckten Papiers in die Geschichte der akademischen Provinz eingehen wird. Es wird Zeit, der Sache ihre endgültige Färbung zu geben. Den Statistiken der Lebenserwartung nach ist der Punkt nicht fern, wo ihm die Feder mehr oder weniger sanft aus der Hand genommen wird.«<sup>111</sup>

Apropos Schreibtisch! Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, Uwe Wolff benutzte das titelgebende Möbelstück des »gelehrten Titan von Altenberge bei Münster«<sup>112</sup> als »MacGuffin«, ein Objekt oder Ereignis, das der einflußreiche Filmregisseur Alfred Hitchcock (1899–1980) um 1939 populär gemacht hat und über das Blumenberg schrieb: »In dem nur durch seine Identität ausgezeichneten MacGuffin kondensiert sich ein Geheimnis, das für die Spanne der Handlung jeden Aufwand, jede Betriebsamkeit, jede Menge Leben rechtfertigt.«<sup>113</sup> Der Schreibtisch ist das Holz des Anstoßes der Wolffschen Reflexionen, der Motor seiner Zeitreise in die eigene und die Blumenbergsche Vergangenheit, ein bedeutungsloses, mysteriöses Requisit, das der Leserschaft »jede Menge Leben« verspricht. Dieser gekonnte und subtile mobiliare Einsatz geht einher mit der glücklichen Tatsache, daß der Angelologe Wolff den Schreibtisch weniger als Sanctuarium betrachtet – auch wenn die Szenerie mit Bücherwand, Schreibtisch, MacBook, Ikone und Leonard-Cohen-LP, die die Ende August 2019 entstandene Photographie auf Seite 8 wiedergibt, etwas Reliquienhaftes ausstrahlt –, sondern vielmehr als Gebrauchsgegenstand mit spezieller Vorgeschichte und »zahlreiche[n] Ringe[n] von Tee- oder Kaffeepöten«<sup>114</sup>.

»Ihre Abwehr«, schreibt der Historiker Reinhart Koselleck (1923–2006) im Sommer 1973 an Blumenberg, »jeder weiterer kolloquialer Tätigkeit in Massenforen hat mich nachdenklich gestimmt. In der Tat springt weniger heraus, als wenn

<sup>111</sup> Hans Blumenberg. *Die Verführbarkeit des Philosophen*. In Verbindung mit Manfred Sommer herausgegeben vom Hans Blumenberg-Archiv. Suhrkamp, 2000, p. 147.

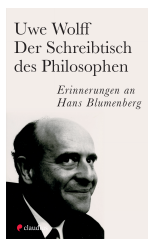
<sup>112</sup> Birgit Recki. »Gegen die Absolutismen der Wirklichkeit. Hans Blumenberg in Münster.« *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 69. Jahrgang, Heft 792, Mai 2015, pp. 28–41, hier p. 41.

<sup>113</sup> Hans Blumenberg. »Das Sein – ein MacGuffin.« *Ein mögliches Selbstverständnis*. Aus dem Nachlaß. Reclam, 1997, pp. 157–60, hier p. 158.

<sup>114</sup> Wolff, *Der*, p. 5. (Anm. 36)

man intensiv am Schreibtisch arbeitet.«<sup>115</sup> Wolffs Schreibtischarbeit an Blumenbergs Schreibtisch ist Erinnerungsarbeit an Blumenbergs Mythos. Sie läßt den »unsichtbaren Philosophen« in der Weise sichtbar werden, in der er Uwe Wolff als Lehrer und Freund begegnet ist. Als Dirigent eines Erinnerungskonzertes und durch teilnehmende Beobachtung veranschaulicht Wolff, daß kein Leben singulär ist, daß es immer und überall Zusammenhänge, Beeinflussungen und Interaktionen gibt. *And a rock feels no pain / And an island never cries*<sup>116</sup> – niemand ist ein Fels, niemand ist eine Insel.

Im FAZ-Fragebogen beantwortete Hans Blumenberg 1982 die Frage nach seiner »Lieblingsgestalt in der Geschichte« mit: »Sokrates, weil man von ihm wenig genug weiß, um sich alles denken zu können«.<sup>117</sup> Blumenberg, der als Lübecker geboren wurde, dachte, schrieb und als Altenberger starb, gab bekanntlich wenig preis, vielleicht damit man sich alles, zumindest einiges denken konnte. Wolff hat mit seinem lezenswerten und nachdenklich stimmenden Erinnerungsbuch dieses Denkenkönnen reduziert; an der Sokrateshaftigkeit eines der produktivsten Gelehrten des 20. Jahrhunderts ändert dies glücklicherweise nur wenig.



Uwe Wolff

*Der Schreibtisch des Philosophen. Erinnerungen an Hans Blumenberg*

Claudius Verlag, München, 2020

ISBN 978-3-532-62850-8

€ 16,00

Diese Rezension ist erschienen unter:

Nico Schulte-Ebbert. »Erinnerungsarbeit am Mythos.« *denkkerker*, 29. Februar 2020, <https://denkkerker.com/2020/02/29/erinnerungsarbeit-am-mythos/>.

<sup>115</sup> Reinhart Koselleck an Hans Blumenberg, 18. Juli 1973, DLA Marbach. Zit. in: Annette Vowinkel. »Ich fürchte mich vor den Organisationslustigen.« Ein Dialog zwischen Hans Blumenberg und Reinhart Koselleck.« *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 68. Jahrgang, Heft 781, Juni 2014, pp. 546-50, hier p. 548.

<sup>116</sup> Simon & Garfunkel. »I Am a Rock.« *Sounds of Silence*. Columbia, 1966.

<sup>117</sup> Faksimile des Fragebogens in Rüdiger Zill. »Umweg zu sich. Hans Blumenbergs Spiegel-Bild.« *Zeitschrift für Ideengeschichte*, Heft VII/1, Frühjahr 2013, pp. 81-90, hier p. 88.